Unbekanntes aus einem bekannten Heimatwinkel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

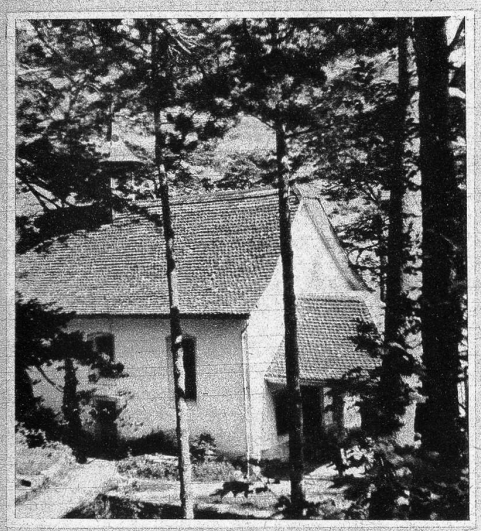
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

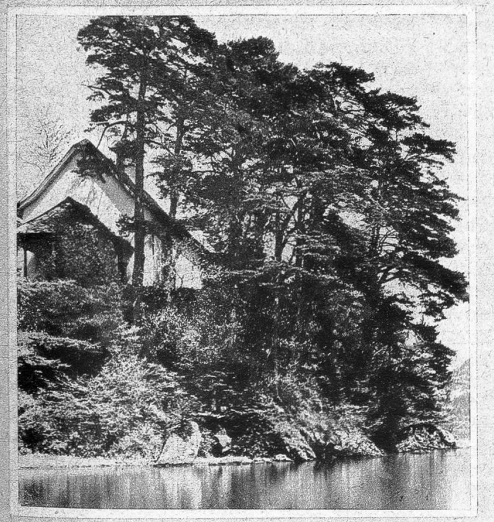
http://www.e-periodica.ch

Unbekanntes aus einem bekannten Heimatwinkel

Jahrhundertelang war es nur der lokale Volksmund, welcher hier etwas zu überliefern hatte. Das Ueberlieferte blieb darum lokal begrenzt. Sogar in alten Gersauer Chroniken (L. Cysat, 1642) wird die Kindlimord-Sage bloss gestreift, und selbst als im Jahre 1774 durch Gottfried August Bürger) die Ballade als Kunstform aufkam, um dann auf die bekannte vollendete Art von Goethe, Schiller, Uhland u. a. weitergepflegt zu werden, fand sich — wohl infolge der damaligen Weltabgeschiedenheit jener Gegend — niemand, der diesen unzweifelhaften Balladenstoff dichterisch bearbeitet hätte, auch nicht unter möglicherweise begabten Einheimischen (Lehrern, Pfarrern, Staatsschreibern) der «ältesten und kleinsten Republik der Welt». Der Schreibende, dem dieser heute wohlbekannte Heimatwinkel durch familiäre Erinnerungen und Ferienaufenthalte lieb geworden ist, hat die «Sage vom Kindlimord» in der folgenden Ballade festgehalten:*



Die Kindlimord-Kapelle «Mariahilf» zwischen Gersau und Brunnen



Die Sage vom Kindlimord

Eine Gersauer Ballade von Hans Giannini

Wer kennt dich sonnigmilde
o väterliche Bucht, —
du stilles Rastgefilde
auch in des Sturmes Wucht.
Es klingt dein Lied der Sage,
erzählt vom grünen See; —
im Walde rauscht's wie Klage
voll zeitenlosem Weh:

Vom Spielmann, der im Lande
einst trieb ein sünd'ges Spiel,
und Heim und Herd zur Schande
dem Laster Trunk verfiel.
Er lebte scheu und flüchtig,
mied Arbeit, Kind und Weib —
bis er vergnügungssüchtig
auch einmal kam zur Treib.

Und sieh — das wundersame
der Liebe sprach dabei:
Daß nur der Mutter Name
so süß wie Honig sei...
Und daß das Mutterherze
noch weicher selbst als Flaum!
Das Kindlein rief's im Schmerze —
die Fahrt glich bösem Traum.

Ein Hochzeitsfestgelage,
wo er zur Fidel griff —
da folgt am selben Tage
sein Kind ihm auf dem Schiff:
um heimwärts ihn zu führen,
die Mutter läge krank!
Sollt ihn auch das nicht rühren?
Er hörte nicht und trank.

„Und Vaters Herz!" Laut schallte
ein Schrei: „Ist hart wie Stein!"
Und der Getroffne lallte —
zu Kopf stieg ihm der Wein.
Noch rudert er und wettert:
Ertränken? — Nein, an Land!
Am Felsen er zerschmettert
sein Kind mit frevler Hand.

Und fuhr erst spät im Boote,
sein hungrig Kind an Bord
nach Gersau hin und drohte,
und sann — dem Kindesmord.
Und dreimal stellt er Fragen,
absichtlich — boshaft-toll:
Das Kindlein sollt ihm sagen,
wovon sein Herze voll.

Dort aber, wo die milde,
die sonnenreiche Bucht —
des Wand'rers Rastgefilde
auch in des Sturmes Wucht —
da stand dem Schelm zur Sühne
bereit der Henkersmann,
und Gersaus Galgenbühne
hielt bald das Volk in Bann...

So rauscht die alte Sage
in zeitenlosem Weh
durch alle Erdentage
am Eidgenossensee.
Im Branden klagt's die Welle —
ein Glöcklein trägt es fort:
Mariahilfs Kapelle
steht als ihr Denkmal dort...

Nun aber würde jedoch freilich mancher, der sich dazu bewogen fühlte, den in Gersauer Regionen des Kantons Schwyz berüchtigten Kindlimordfelsen aufzusuchen, in dessen Nähe überrascht und enttäuscht stehen bleiben — vor einem Strandbad! Möglich, dass für ein solches an anderer Stelle keine geeigneten Platzverhältnisse vorhanden waren; dass aber der gewaltige Findlingsblock, an dem ein teuflischer Vater sein eigenes Kind zerschmettert haben soll, inmitten einer modernen Badeanlage, an Weihe verliert, dürfte kaum abzustreiten sein. Wenigstens hat man das Holzkreuz entfernt, das sich früher darauf befand. Die erste Gedächtniskapelle wurde bereits im Jahre 1570 errichtet, um dann Anno 1708 durch die heutige «Mariahilf» ersetzt zu werden, an etwas höher gelegenerer Stelle. — Welch merkwürdige Gegensätzlichkeiten — dicht beieinander: 18. Jahrhundert und Neuzeit (Wallfahrtskirchlein und Strandbad)! Die idyllisch gelegene Kapelle ist von der weiter oben liegenden Strasse her über einen amphitheatralisch angelegten Bergwaldplatz malerisch sichtbar gemacht. Hier fanden früher kleinere kirchliche Landsgemeinden statt. Erholungsbedürftige Ferienbummler erfreuen sich heute der linden Ruhe dieser Gegend, wo uralte, prächtige Föhren das von terrassenartigen Aussichtspunkten umgebene «Käppeli» schützen, und der Einkehrer sich «auch in des Sturmes Wucht» in einem etwas höher gelegenen nahen Gasthof geborgen fühlen kann.

**) S. Kleines Balladenbuch, herausgegeben von H. Schumacher. (Werner Classen Verlag Zürich)*